

nehmungen eine mehr oder weniger ausgebreitete Anerkennung zu verschaffen verstehe. Im Anschluß nun an die menschliche Ohnmacht, sowie sie bei aller Macht der menschlichen Erkenntniß dennoch eine unumstößliche Thatsache ist, zeigt der sechste Abschnitt die Nothwendigkeit der Offenbarung auf, worauf der siebente Abschnitt nach dem Schöpfungsberichte der Genes is die rechte Gottes- und Weltkenntniß darlegt und endlich der achte Abschnitt im Sinne der christlichen Offenbarung den dreieinigen Gott als die Liebe konstatirt, die sein innerstes Wesen ausmacht und in Folge deren er den Menschen in's Dasein gerufen hat. Dieser vom Verfasser eingehaltene Gang ist ganz sachgemäß und hat er es verstanden auf einem verhältnismäßig kleinen Raum eine Fülle von geistvollen Gedanken zusammenzudrängen, zu deren näheren Erwägung und tieferen Beherzigung der verständige Leser angehalten wird. Dabei wird das Ganze durch eine Menge von passenden Citaten aus den verschiedensten Schriftstellern durchwoven und lebendig gemacht, und zeichnet überhaupt schwungvolle Lebendigkeit die Sprache des Verfassers aus. Mögen darum recht Viele diese geistvollen Reflexionen und Meditationen u. z. wiederholt lesen, damit sie mehr und mehr in die Tiefe derselben eindringen und an der Hand derselben Gottes Sein im Leben der Natur und Geschichte in der rechten Weise zu würdigen verstehen.

Salzburg.

Prof. Dr. Sprinzl.

Des heiligen Hippolytus von Rom Commentar zum Buche Daniel. Ein literärgeschichtlicher Versuch von Otto Bardenhewer, Doctor der Philosophie und der Theologie, Priester der Erzdiöcese Köln. Freiburg, Herder, 107 S. 8°.

Es ist dies die Erstlingsarbeit eines jungen Gelehrten, die gute philologische Schulung, fleißige und gewissenhafte Untersuchung, entschiedene Urtheilsfähigkeit und Geistesshärfe und endlich eine wahrhaft katholische Richtung befundet. Nur in der Bemerkung über Photius S. 89 äußert sich eine Devotion vor Ideen gewisser Majoritäten, die der Verfasser bei Fortsetzung gründlicher theologischer Studien ohne Zweifel aufgeben wird. Die Einleitung dieser Schrift verbreitet sich über das Leben Hippolyt's, seine Schriften, seine exegetischen insbesondere und deren Geschichte, die vorhandenen Fragmente derselben und ihren Zustand. Dann wird der Gegenstand der vorliegenden Arbeit näher bezeichnet, über die Hülfsmittel, den Gang der Untersuchung und die Gliederung des Stoffes berichtet. Der erste Theil des Werkes enthält die Zeugnisse und Nachrichten über Hippolyt's Commentar zum Buche Daniel in der kirchlichen Literatur der früheren Zeit, S. 9—35. Der zweite Theil berichtet über die heutigen Überbleibsel des Commentares Hippolyt's, S. 36—64. Der dritte Theil befaßt sich mit der Grörterung und Würdigung der editen

Bruchstücke des Commentares Hippolyt's, S. 67—106. Ein Nachtrag bemerkt, daß die Münchener Handschrift über die „Fragen und Antworten“ des Anastasius Sinaita, vielleicht ausgenommen die 2. Frage, auf Hippolyt's Commentar beruht. Besonders klar erscheint beim h. Hippolyt wie bei den Vätern überhaupt die Auffassung der Weltgeschichte, wie sie Dan. 2. 7. 11. zum Ausdruck kommt. Das Traumbild Nabuchodonosors symbolisiert das babylonische, (medo-) persische, griechische und römische Reich. Dieselben Reiche erscheinen c. 7 als Thierfiguren. Die Füzzehen c. 2 sind parallel den zehn Hörnern des vierten Thieres c. 7 und jene wie diese bezeichnen zehn Könige im römischen Gebiet oder vielmehr zehn Reiche, deren Repräsentanten ihre Könige sind. Diese Dekarchie ist nach Hipp. durch Zwiespalt zerrissen, daher die Mischung des Thones mit dem Eisen. Aus der Mitte dieser zehn Könige geht endlich der Antichrist, das kleine Horn, hervor. Bedenkt man nun, daß jene Dekarchie nur von kurzer Dauer sein wird, da Paulus 2. Theß. 2. in zusammenfassender Darstellung ihrer gar nicht einmal erwähnt, sondern vom römischen Reich gleich auf Antichrist übergeht: so darf man ohne Schwärmerei behaupten, daß wir der antichristlichen Periode nahe sind. Das römische Reich ist seit 1806 nicht mehr, unsere Zeit ist die der Vielstaaterei, die in ihrer Principienlosigkeit die Zerrissenheit einer Mengung von Thon und Eisen ist und, gleichviel, ob sie auch in eine concrete Zehnheit ausläuft oder nicht, jedenfalls die nächste Vorläuferin des letzten großen Himmelsstürmers sein muß, wenn anders auf patristische Schriftenklärung überhaupt etwas zu geben ist.

Prag.

Prof. Dr. Aug. Rohling.

**Infirmitus eram, et visitasti me.** Ein Handbuch für Priester am Kranken- und Sterbebette. Zusammengestellt von Eduard Löffler, Kaplan des hochw. Bischofs von Ermland. Mit bischöflicher Aprobation. Leipzig 1876. Eduard Peters Verlag.

Einer der wichtigsten Zweige der pastorellen Thätigkeit des Priesters ist zweifelsohne die Krankenseelsorge. Kein Wunder daher, daß auch in dieser Beziehung stets neue Hilfswerke, sog. Krankenbücher im Drucke erscheinen. Einige derselben behandeln nun vorzugsweise die Theorie der Krankenseelsorge und geben mitunter recht praktische Winke zur fruchtbringenden Ausübung derselben; andere enthalten eine einfache Sammlung von Kranken- und Sterbegebeten, wieder andere bringen erbaulichen Sprechstoff zu Krankenbesuchen, noch andere endlich wollen dem Seelsorger einzig in der Erfüllung seiner speziellen Pflicht, Sterbenden beizustehen, behilflich sein.\*)

\*) In letzterer Richtung kann ein kleines Werk von nur 60 Seiten betitelt „Trostreiche Zusprüche an Sterbende“, von einem Seelsorger der Diözese Brixen herausgegeben, im Verlag der Weger'schen Buchhandlung da-